

Mo Yan
"Der Überdruss"
Unionsverlag, Zürich 2012

Bruno Gittinger

Im Zuge der chinesisch-kommunistischen Landreform wird 1954 ein Großbauer hingerichtet. Er hinterlässt eine Hauptfrau, zwei Nebenfrauen und zwei Kinder. In der Hölle hadert er mit seinem grausamen Tod. Der Höllenfürst erbarmt sich seiner und er darf wieder auf die Erde zurück, als Esel bei seinem ehemaligen Knecht. Als Esel – und in der Folge als Stier, Hund und Affe - erlebt er die weitere Entwicklung seiner Familie, seines Dorfes, der kommunistischen Revolution. Mit dem Tod des letzten Familienmitglieds am Anfang des neuen Jahrtausends endet die Geschichte.

Mo Yan, der Literatur-Nobelpreisträger von 2012, veröffentlichte 2006 diesen Roman. Er erzählt nicht nur die Geschichte einer Familie sondern auch die der kommunistischen Revolution in der Volksrepublik China bis heute. Das alles findet in dem kleinen Dorf Gaomi und der übergeordneten Kreisstadt in der Provinz Shandong zwischen Peking und Shanghai statt. Gegenwartsgeschichte aus der Sicht der Peripherie, der „kleinen“ Leute und nochmals verfremdet durch die Vorstellung von Wiedergeburt als Tier.

Erzählt wird mit der ganzen Palette leidenschaftlicher Emotionen, voller Teilnahme und Gefühl, anrührend in der Liebe und Trauer, abstoßend in der Brutalität und Gewalt; fremd und vertraut zugleich.

Faszinierend war für mich ein Doppeltes:

Zum einen wird in der Erzählung sichtbar, was totalitäre Strukturen mit Menschen machen. Sie handeln idealistisch, werden fanatisch, hängen opportunistisch ihr Mäntelchen in den Wind, leisten Widerstand. Es wird gelogen und korrumpiert, aber auch aufrichtig und gerecht gelebt.

Wie hätte ich gehandelt? In wem finde ich mich wieder? Mit wem identifiziere ich mich? Ein Erlebnis auch die erzählerische Dynamik. Es geht emotional zur Sache, ich bleibe nicht kalt, erlebe die Wechselbäder der Stimmungen und Wertungen. Gleichzeitig schafft die Eingrenzung auf die dörflich lokale Welt in der Provinz und auf die Reinkarnationen nüchtern kritische Distanz. Ich schaue anders: erlebe Einfühlung ohne mich vereinnahmen zu lassen, nüchterne Distanz ohne besserwisserische Verurteilung, Verständnis ohne anbiedernde Kumpanei.

Im Zusammenhang mit der Verleihung des Literatur-Nobelpreises wurden dem Schriftsteller gegenüber viele Stimmen laut, die seine ungenügende Systemkritik bemängelten. Das Buch beantwortet nicht die Frage nach dem politischen „Charakter“ von Mo Yan. Aber der Roman hat mich fasziniert, erschüttert und überzeugt.